

Danzig, Sonnabend, den 29. Juni 1867.

Danzig, Sonnabend, den 29. Juni 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition der Westpreussischen Zeitung, Hundegasse 70. Vierteljährlicher Abonnements-Preis: für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr. Monats-Abonnements 12 1/2 Sgr.

Mit Gott für König und Vaterland



Insertions-Gebühren: die Petit-Spaltzeile oder deren Raum 1 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Neumeier's Central-Annoncen-Bureau, Breitestr. 2, in Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler, in Leipzig: Eugen Fort, in Danzig: die Expedition der Westpreuss. Zeitung, Hundegasse 70. Einzelne Nummern 1 Sgr.

Preussische

Zeitung.

Zur gefälligen Beachtung!

Mit der heutigen Nummer schließt das laufende Quartal, wir ersuchen daher unsere Leser um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements.

Die Expedition der „Westpreussischen Zeitung“,

Hundegasse 70.

Die große Woche des Jahres 1866.

III.

Am 27. Juni, am frühen Morgen, folgte das übrige Corps. Es war hohe Zeit, denn ein starkes österreichisches Armeecorps unter General v. Ramming rückte heran, das Herdortreten aus dem Passe von Nachod zu hindern. Die Preußen besetzten rasch die Höhen auf beiden Seiten; die Infanterie, erst zum geringen Theil aus dem Passe vorgezogen, wehrte den Angriff der feindlichen Uebermacht mit verheerendem Feuer der Blindnadelgewehre ab. Eine Kavallerie-Brigade, wüthte sich mit glänzendem Erfolge gegen die österreichische Kavallerie. Allmählich rückte die preussische Infanterie vollständig aus dem Passe hervor und weist alle Angriffe des tapfer anstürmenden Feindes zurück. Auch die Artillerie kann endlich aus dem Passe vordringen und greift erfolgreich in das Gefecht ein. Die Infanterie entscheidet dann den Sieg durch einen Bajonetangriff. Um 3 Uhr ist das Gefecht siegreich beendet, der Feind, von Kavallerie und Artillerie verfolgt, überall auf dem Rückzuge. General Steinmetz hatte mit 22 Bataillonen und 3 Kavallerie-Regimentern gegen 28 Bataillone und 4 Kavallerie-Regimenter das Vorrücken aus dem Gebirge erzwingen.

Am folgenden Tage, am 28., erneute sich der Kampf. General Steinmetz („der Löwe von Nachod“) fand bei Stalitz den Feind, stärker als am vorigen Tage, vor sich. Benedek hatte dem General Ramming den Erzherzog Leopold mit einem ganzen Armeecorps zu Hilfe geschickt. Die Stadt Stalitz war von den Österreichern besetzt. General Steinmetz bemächtigte sich aller die Fläche beherrschenden Klippen und rückte dann mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel gegen die feste Stellung des Feindes vor. Es gab einen harten Kampf, aber die Preußen blieben überall im Vortheil. Schließlich stürmten sie den Eingang des Städtchens, in welchem sich der Kampf Haus um Haus fortsetzte. Nachmittags um 4 Uhr zogen sich die Österreicher auf Josephstadt zurück. General Steinmetz konnte an den König berichten: Meine Truppen sind nach zwei Schlachten noch voller Muth und Fröhlichkeit; sie brechen in lauten Jubel aus.

Unterdeß war das 1. Armeecorps unter General von Bonin weiter westlich auf der Straße von Liebenau nach Trautenau vorgegangen, ohne bis dahin auf erheblichen Widerstand zu stoßen. Jenseits der Stadt aber, deren Bürger unsere Truppen aus den Häusern beschossen, stießen die ersten Bataillone am 27. Juni auf größere Truppenmassen des Gabelnschen Corps, welches das Vorrücken aus dem Passe hindern sollte. Die Höhen vor der Stadt waren besetzt, und die preussische Vorhut, die muthig voringing, hatte einen schweren Stand. Vergeblich versuchten die Österreicher in stürmischem Vordringen die Preußen in das Paß zurückzuwerfen; sie wurden durch das Feuer der preussischen Bataillone blutig zurückgewiesen. Diese kamen jedoch zu vereinigt ins Feuer, um den vereinigten 28 Bataillonen und 80 Geschützen der Österreicher gewachsen zu sein. Gegen Abend zog sich das preussische Corps vor dem überlegenen Feinde auf die Stellung, die es am Morgen inne gehabt, zurück, aber in voller Ordnung und ohne daß der Feind

zu folgen wagte. Die Verluste der Österreicher waren dreimal so stark, wie die der Preußen, und Gabelnz bedurfte für sein Corps so dringend der Ruhe, daß er an Verfolgung nicht denken konnte.

Am folgenden Tage aber, am 28., machte das preussische Gardecorps wieder gut, was am ersten Tage von Trautenau verfehlt war. Der Kronprinz hatte schon Tags zuvor eine Garde-Division dem 1. Corps zu Hilfe schicken wollen, General von Bonin hatte aber gehofft, mit seinem Corps allein zu siegen. Das Gardecorps war unterdeß seitwärts von Trautenau weiter vorgegangen. Am 28. Morgens stößt daselbe bei Burgersdorf auf eine österreichische Brigade, welche Benedek zur Unterstützung von Gabelnz entsandt hatte. Diese wird von der Garde in ihrem Vordringen überrascht und im ersten Anlauf zerstreut. Inzwischen aber kommen von drei Seiten die Brigaden des Gabelnschen Corps herbei. Die Bataillone des Gardecorps werden denselben alsbald entgegengeworfen; es entsteht ein allseitiges, weit zerstreutes Gefecht, in welchem die Preußen überall Sieger bleiben. Ein Bataillon des Kaiser Franz Grenadier-Regiments besteht einen heldenmüthigen Kampf gegen eine ganze feindliche Brigade, bis ein zweites Bataillon herbeieilt und beide siegreich vorrücken. Die preussische Garde nahm schließlich Trautenau und die benachbarten Höhen. Die Österreicher traten mit großen Verlusten und in völliger Auflösung die Flucht an. Die Verfolgung wurde bis Soor fortgesetzt.

Die Armee des Kronprinzen hatte nunmehr auf allen drei Uebergangslinien das Vorrücken aus den Gebirgspässen siegreich erzwingen (auch das 1. Corps ging in voller Schlagfertigkeit über Trautenau vor.)

Am folgenden Tage, 29. Juni (an demselben Tage, wo Prinz Friedrich Karl bei Gitschin siegreich vordrang), wurde sodann die Vereinigung der bisher durch die Gebirgsgänge getrennten drei Abtheilungen bei Königshof hergestellt. Das Gardecorps erzwang den weiteren Vorgang noch durch ein siegreiches Gefecht bei Königshof. General Steinmetz durch einen neuen Sieg bei Schweinsdorf. Während nun das V. Corps bei Graditz, das VI. dicht daneben auf Josephstadt zu, das Gardecorps neben dem V. bei Königshof stand, das 1. Corps aber als rechter Flügel der Kronprinzlichen Armee am 30. Juni neben Königshof bis Miletin vorrückte, schloß sich dort in unmittelbarer Nähe bei Horitz der linke Flügel der Armee des Prinzen Friedrich Karl an. Nicht bloß die Vereinigung der zweiten Armee, sondern auch deren Verbindung mit der ersten Armee (nahe bei Gitschin) war erreicht: einer der kühnsten Pläne der Feldherrenkunst war gelungen.

Unter des Königs eigener Führung gingen die vereinten Armeen nunmehr zum entscheidenden Schlage vor: Mit der Schlacht bei Königgrätz schloß am 3. Juli der sieben-tägige Heldenkampf.

Telegraphische Depeschen

der Westpreussischen Zeitung.

Thorn, 28. Juni. Die „Gazeta“ Toruńska“ erklärt sich in ihrem heutigen Leitartikel für eine allgemeine Theilnahme der Polen an den Wahlen zum norddeutschen Reichstage.

Liegnitz, 27. Juni. Die vom Magistrat und Stadtverordneten dem Könige überreichte Adresse lautet:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr!“

Einzig für Preußens Geschichte, einzig für die Chronik der Stadt Liegnitz ist des heutigen Festes hohe Bedeutung. Preußens Helmschmuck, Wilhelm feiert das fünfzigjährige Jubelfest als Chef seines Regiments, welches seit einem halben Jahrhundert mit dem Geschicke der Stadt Liegnitz innig verwachsen ist. Nächst dem treuen Regimente, welches im letzten glorreichen Feldzuge im verflossenen Jahre noch gezeigt hat, daß es seinen stolzen Namen mit Ehren zu tragen weiß, ist es daher Allerhöchst Ihre getreue Stadt Liegnitz, welche Hand in Hand mit der ihr lieb gewordenen Garnison, auf deren Besitz sie stolz ist, ihrem König und Chef aus vollem Herzen entgegenjubelt und mit ihren heißen Glückwünschen zugleich fromme Gebete für das Wohl und Heil ihres Allergnädigsten Königs und der ganzen königlichen Familie zum Throne des höchsten Baumeisters aller Welten emporsendet. Gestatten Ew. Majestät, diese Versicherungen unveränderlicher Treue und Ergebenheit als ein schwaches äußeres Zeichen der mächtigen Gefühle, welche alle Bewohner von Liegnitz heute in gleichem Maße befeelen, von den Vertretern der Stadt huldreichst entgegenzunehmen.“

Köln, 28. Juni. In der heute stattgehabten Generalversammlung der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft wurde deren Direction zum Bau einer Eisenbahn von Dsnabrück nach Bremen und von Bremen nach Hamburg, sowie zum Bau der Brücke über die Elbe und zur Ausgabe der erforderlichen Obligationen und Aktien Pitr. B. ermächtigt.

Wien, 28. Juni. Die „Presse“ erfährt, daß die Antwort der Pforte auf die letzte Collectivnote eingetroffen ist. Die Pforte erklärt in derselben, Omer Pascha habe die bestimmte Zusicherung ertheilt, daß er binnen Monatsfrist den Aufstand in Kandia unterdrückt haben werde. Bis dahin könne die Regierung des Sultans keinerlei Verpflichtung zu Unterhandlungen eingehen. Wenn Omer Pascha bis zum Ablauf dieser Frist, am 24. Juli, den Aufstand nicht bewältigt habe, werde die Pforte den Kampf nicht fortsetzen und Verhandlungen Behufs Zusammentritts christlicher Notabeln von der Insel Kandien unter Beistand der Mächte einleiten.

Pest, 28. Juni. Das Unterhaus genehmigte in seiner heutigen Mittags-sitzung den vom Ministerium eingebrachten Gesetzentwurf betreffend die Wahl einer Kommission für die allen Ländern der Monarchie gemeinsamen Angelegenheiten. — In der Abendsitzung beschäftigte sich das Haus mit der Wahl

von 10 Deputirten für die Reichsfinanzkommission.

Paris, 27. Juni. Gegenüber den Auslassungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ bezüglich des Artikel 5 des Prager Friedensvertrages vertheidigt „France“ den Satz: Frankreich habe das Recht über die Ausführung von Stipulationen, deren Initiative von ihm ausgegangen, ein Urtheil abzugeben. Kraft des modernen Völkerrechtes hätten alle Mächte das Recht, die Ausführung der von Preußen in Betreff Schlesiens übernommenen Verpflichtungen zu fordern.

Paris, 28. Juni. Der „Presse“ zufolge haben die Minister der Budgetkommission die Erklärung gegeben, daß der größte Theil der für das Kriegsministerium geforderten 158 Millionen Frs. zur Erneuerung und Vervollständigung der Equipirung der Armee verwendet wurden; die erzielten Resultate gestatten die bestimmte Annahme, daß vor Ablauf von 6 Monaten Frankreich über 750,000 Mann gut bewaffneter und equipirter Truppen verfügen könne. Die Regierung wolle für den Augenblick keine Anleihe, weil die Ausgaben fortlaufen und es verständig erscheine, die Gesamtausgaben späterhin zu konsolidiren. Die „Presse“ glaubt, daß die dann nöthig werdende Anleihe 750 Millionen Frs. betragen werde.

Triest, 28. Juni. Levantepost: Athen, 22. Juni. Die im Phäus eingelaufene russische Fregatte „Großadmiral“ brachte die Meldung, daß die Kandioten die Ebene von Lassiti geräumt haben. — Die griechische Regierung hat dem türkischen Consul in Samia das Exequatur entzogen. In mehreren griechischen Städten haben in Folge von Aufregungen der Bevölkerungen gegen die Freimaurer Ruhestörungen statt gefunden.

Kopenhagen, 28. Juni. „Fædrelandet“ bezeichnet es neuerdings als selbstverständlich, daß Dänemark für Nordschleswigs bestimmte Garantien verweigere, da Österreich nach einer kurzen Erholungsperiode Preußen unbedingt verkleinern werde.

Riga, 27. Juni. Der Kaiser hat heute eine Cour abgehalten, bei welcher die Civil- und Militärbehörden, so wie die Mitglieder der Kaufmannschaft empfangen wurden. Der Kaiser richtete bei dieser Gelegenheit einige Worte in russischer Sprache an die Versammelten und sagte unter Anderem: „Wir sind die Gefühle der ungeheuchelten Ergebenheit, welche Sie zu mir hegen, wohl bekannt, und Mein Vertrauen zu Ihnen bleibt stets dasselbe; doch vergessen Sie nicht, daß Sie zu einer Familie gehören und einen untrennbaren Theil Rußlands bilden. Ich hoffe zuversichtlich auf Ihre Mitwirkung, damit diejenigen Maßregeln und Reformen, welche zum Wohle der Ostsee-Provinzen nothwendig sind, ermöglicht werden.“ Der Kaiser schloß mit

dem Ausdruck seines tiefgefühlten Dankes für den herzlichen Empfang.

Petersburg, 28. Juni. Die heutige „Senatszeitung“ meldet, daß die Ausfuhr von allen Holzwaaren, von Maten, Theer und Holzrinden aus Rußland und Polen nach dem Auslande zollfrei gestattet ist.

Tagesbericht.

Aus sonst gut unterrichteter Pariser Quelle wird wiederholt versichert, daß der Aufenthalt des Königs von Preußen und des Kaisers von Rußland in der Seinestadt an dem politischen Zustande der Dinge nichts Wesentliches geändert habe. Wohl, heißt es, hätte das Tuilerien-Cabinet Alles aufgeboten, um intimere Beziehungen zwischen den Höfen von Paris und St. Petersburg herbeizuführen; die russischen Diplomaten seien indeß sehr zugeknöpft gewesen, und hätten sich deshalb auf Nichts eingelassen, weil Preußen und Rußland, vor dem Besuche ihrer Herrscher in Paris, über ihre Haltung in den deutschen Angelegenheiten schon vollständig einig geworden seien. Frankreich soll daher gegenwärtig isolirt dastehen, als jemals, und sich Oesterreich und England wieder nähern; es unterläge wohl keinem Zweifel, meint man, daß infolge dieser Sachlage ein Umschwung in der orientalischen Politik demnächst wahrzunehmen sein würde, da einer Annäherung an England schwerlich ein anderes Motiv zu grunde liegen dürfte, als das Bewußtsein der Nothwendigkeit, in kurzem Constantinopel abermals gegen Rußland verteidigen zu müssen.

Von anderer Seite, und zwar von Wien aus, wird behauptet, daß in Paris gar keine Erklärungen über die orientalische Frage stattgefunden hätten; die Angelegenheit würde vor wie nach in Constantinopel verhandelt und auch dort wohl zu Ende geführt werden. Oesterreich, heißt es, beharre bei dem von ihm angeregten Gedanken einer Enquete über die Lage der Christen in Candia und in den andern türkischen Provinzen.

In der nordschleswigischen Frage wird man schwer vorwärts kommen, wenn auch die dänische Regierung sich auf den Standpunkt stellt, den die ihr nahestehenden Blätter wie „Dagbladet“ und „Fædrelandet“ festhalten, und von dem aus Dänemark die Abtretung Alsen und Nübbels, weil innerhalb der durch die Reichstagswahlen festgestellten Grenze zwischen der deutschen und dänischen Nationalität gelegen, entschieden fordern müßte. Es ist indeß zu hoffen, daß dies nicht der Fall ist, denn die Hoffnung, die „Fædrelandet“ heute ausspricht, (Siehe telegraphische Depeschen) daß Oesterreich nach einer kurzen Erholungsperiode gegen Preußen einschreiten werde, dürfte sich doch als sehr trügerisch erweisen.

In bezug auf die politischen Zustände Deutschlands liegt heute wenig vor; der hamburger Senat hat der Bürgerschaft auf die Anfrage derselben eine das Verhältniß der hamburgischen Verfassung zu der des Norddeutschen Bundes betreffende Mittheilung gemacht. Es heißt in derselben, daß, während bisher die betreffenden Bestimmungen der hamburgischen Verfassung mit dem Vorbehalte der dem früheren deutschen Bunde zustehenden Rechte und dadurch gegebenen Beschränkung gegolten hätten, nunmehr an Stelle des Deutschen Bundes und der Bundesacte die norddeutsche Reichsverfassung trete, so daß also zur Abänderung der hamburgischen Verfassung keine Veranlassung vorliege.

Feuilleton.

Lebens- und Landschaftsbilder von Island.

(Schluß.)

Obgleich es schon Mitte Juni war, hatten die Reisenden auf ihrem Wege nach der Landenge der Halbinsel doch fast immerwährend mit Sturm, Regen und Schnee zu kämpfen, und an einer Stelle der Küste sahen sie furchtbare Spuren von der Gewalt dieser Stürme. Ganze Reihen und Haufen todter, und zerschmetterten Meeresvögel, von Wasserhühnern, Scheermesserfischadlern und sonstigen Tauchern, deren Element das stürmische Meer ist, lagen an der Küste entlang und wurden dort noch zuweilen von Windstößen in die Höhe getrieben, eine furchtbare Ironie auf ihr tapferes und abgehärtetes Leben. Sie fehlten unweit davon bei einem einsamen Bauer ein, der in Schweden, Deutschland und England gewesen war und furchtbare Geschichten von isländischen Wintern zu erzählen wußte, von Stürmen, Treibschnee und geschwollenen übergetretenen Flüssen, die ihre Wogen zuweilen noch über Schneemassen hinwegwälzen, unter denen die Häuser begraben sind. Die Bewohner derselben müssen aus diesen ihren Schneegräbern hervor Treppen in Eis und Schnee hacken, um mit der Oberwelt in Verbindung zu bleiben und stehen oben große Flaggen auf, um verirrtten Wanderern weithin zu zeigen, wo unter diesen Schneegebirgen lebendige, fühlende Menschen zu finden seien. Während dieser langen Winter führen die vereinsamten Bewohner ein sehr einförmiges Leben; Weiber, Mädchen und Kinder spinnen, stricken und weben warme, wollene Kleidung, und die Männer haben vollausgeputzt, um ihr Vieh durchzuwintern. Zu Mu-

In Betreff des Vertrages zwischen Preußen und Waldeck, der die Zustimmung der waldeckischen Landesvertretung, wie berichtet worden, nicht erhalten hat, will die „Stb. Ztg.“ jetzt wissen, daß am 22. d. M. ein anderer wegen voller Abtretung des Fürstenthums zu Stande gekommen und bereits unterzeichnet worden sei; bestätigt sich die Nachricht, so würde anzunehmen sein, daß dieser Vertrag der waldeckischen Landesvertretung vorgelegt und von derselben genehmigt werden wird.

Die Auseinandersetzungen mit den depossedirten Fürsten, selbst abgesehen von der Palästarrigkeit des Welfenkönigs in Hieging, stören sich noch immer an gewissen Grillen jener hohen Herren. So hat nach Meldung der „N. A. Z.“ der Kurfürst von Hessen der Ausführung des mit ihm über das kurfürstliche Hausgut abgeschlossenen Vertrags eine eigenthümliche Schwierigkeit bereitet. Während in dem Vertrage die demselben abgetretenen Domänen als „innerhalb des preußischen Staatsgebiets gelegen“ bezeichnet werden, hat der Kurfürst seiner Namensunterschrift den Titel „Kurfürst von Hessen“ hinzugefügt. Wenn man weiß, daß derselbe sonst nie anders als „Friedrich Wilhelm“ unterzeichnete, so ist nicht anzunehmen, daß jener Zusatz des Titels absichtslos sein soll. Herzog Adolf von Nassau soll sogar nur unter ausdrücklicher Hinzufügung eines Protestes gegen seine Deposition den gleichen Vertrag unterzeichnen wollen, und daran dessen Abschluß bis jetzt ein Hinderniß gefunden haben.

Der „Debatte“ geht officiös folgende Mittheilung zu:

„In diplomatischen Kreisen ist man sehr erstaunt über die neuliche Wahrnehmung des „Globe“, wonach wegen der Auslegung des Art. V. des Prager Friedensvertrages zwischen Oesterreich und Preußen Differenzen sich erhoben hätten. Hier wenigstens ist nicht das leiseste Symptom bemerkbar geworden, daß auf eine Erkaltung der zwischen Wien und Berlin obwaltenden guten Beziehungen schließen ließe.“

In- und Ausland.

Preußen. □ Berlin, 28. Juni (Original-Correspondenz.) (Versicherungsgesellschaften i. Preußen. — Zollkonferenz. — Verhandlungen mit Oldenburg. — Nordschleswig. — Militärverhältnisse in Bayern.) Der Minister des Innern hat eine Verfügung an die Versicherungsgesellschaften Preußens in Betreff der Einsendung ihrer Jahresbilanzen erlassen, worin bestimmt wird, daß er gegen die bisherigen Einrichtungen nichts einzuwenden habe, daß ihnen jedoch künftig noch einige Formulare zur Ausfüllung für statistische Zwecke zugehen würden, damit die Regierung sich jeden Augenblick über Punkte, wie der Stand der Reservesfonds, der Gesamtbetrag der noch nicht regulirten Schäden, die Höhe der Entschädigungen u. s. w. unterrichten könne, und des mit den Rückfragen nöthigen Schreibwerks überhoben werde. Die Formulare sind bereits für das Jahr 1866 eingerichtet, sollen jedoch erst für dieses Jahr zu allgemeiner Berücksichtigung gebracht werden. — Die Zollvereinsbevollmächtig-

bestunden liest und unterrichtet man sich gegenseitig. Fast alle Zsänder können gut lesen und schreiben, und auch in dem ärmsten Hause findet man Bücher und Unterrichtsmittel. Da Industrie und Handel nur sehr spärlich hierher reichen und während des Winters ganz unterbrochen sind, behilft sich jeder Haushalt nach Kräften durch eigene Industrie. Jeder Bauer ist sein eigener Schmied und macht Alles selbst, was zur Haus- und Landwirtschaft erforderlich ist. Kann man während dieser Zeit eines Reisenden oder Fremden aus der Ferne habhaft werden, so wird er mit der größten Neu- und Wissbegier von allen Seiten umringt und gastfreundschäftlich so lange, wie möglich festgehalten. Erzählen und Erzählungen zu lauschen ist die Hauptunterhaltung während dieser langen Monate. Man findet nur selten ein Spiel Karten oder ein Domino.

Die große Hauptarbeit des Jahres ist die Heuernte, welche fast den ganzen Sommer hindurch im Juli und August dauert. Jeder, der eine Sichel oder Harle führen kann, muß dabei helfen. Das beste Heu wird von den Tünn oder dem cultivirten Lande um Haus und Hof herum geerntet; daneben aber wird jeder Hügelsüden und jeder Sumpfs, aus denen irgend etwas Grünes hervorkommt, weit und breit umher oft mit Lebensgefahr seines Schmutzes beraubt, um den Ertrag der Ernte zu vermehren. Dabei gönnt man sich oft in dem seltenen guten Wetter weder Tag und Nacht Ruhe. So wie das Heu trocken ist, wird es durch Stricke in große Bündel gebunden und auf den Rücken der Ponny's nach den großen Ställen von Erde geschafft, neben welchen das Vieh während des Winters gefangen gehalten wird. Nichts steht seltener aus,

haben heute ihre zweite Sitzung abgehalten. Ueber die Vorlagen der Zollkonferenz verlautet noch nichts Näheres. Man weiß nur, daß der Finanzminister alle Ursache hat, mit dem Auftreten der Zollverbündeten Preußens zufrieden zu sein. Derselbe hat die Mitglieder der Konferenz für den Sonntag zu einem Dinner auf seiner herrlichen Villa am Graben eingeladen. — Mit Oldenburg haben in diesen Tagen Verhandlungen wegen einer gleichmäßigen Besteuerung von Bier und Brantwein stattgefunden. Dieselben sollen zu einem erwünschten Ziele geführt haben. — Der landwirthschaftliche Minister wird die neuen Provinzen bereisen, um die landwirthschaftlichen Einrichtungen derselben persönlich kennen zu lernen. — Ueber die Dinge in Nordschleswig, bringt heute die „N. Z.“ einen beachtenswerthen Leitartikel. Sie citirt darin den Art. 19 des Wiener Friedens vom J. 1864, nach welchem es den Bewohnern Schleswigs und Holsteins bis zum Jahre 1870 freisteht, wenn sie vorher an die zuständige Behörde die nöthige Erklärung abgeben, ihre beweglichen Güter zollfrei in die Staaten des Königs von Dänemark auszuführen, sich selbst mit ihren Familien, dahin zurückzuziehen und ihre unbeweglichen Güter in den abgetretenen Gebieten zu behalten, und wendet sich dann gegen das Kopenhagener „Dagblad“, welches in einem Artikel vom 20. Juni den citirten Artikel dahin auslegt, daß bis 1870 jeder Schleswiger und Holsteiner von der preussischen Militärpflicht frei sei und in dieser Zeit seinen Wohnsitz wechseln könne, so oft er wolle. Die „N. Z.“ nennt eine solche Auslegung Unfug und sagt ihr gegenüber: wer von der Freiheit, nach Dänemark auszuwandern, keinen ordnungsmäßigen Gebrauch mache, der stehe in Schleswig wie in Holstein unter den preussischen Gesetzen, unter denen, welche die Militairpflicht betreffen, wie unter allen übrigen; wer sich durch heimliche Auswanderung der Militairpflicht entziehe, der gewärtige bei etwaiger Rückkehr die Strafe des Ausreißers. Erkläre die preussische Regierung das, so befinde sie sich in gerechter und nothwendiger Ausübung ihrer Landeshoheitsrechte. — Die drei Artikel, welche die „N. A. Z.“ in diesen Tagen aus sachkundiger Feder eines jedenfalls bairischen Publicisten über das bairische Militair gebracht hat, sind hier mit einer angenehmen Ueberraschung gelesen worden. Solche unbefangene Urtheile lassen erwarten, daß auch in Baiern den Mängeln und Uebelständen ohne Aufschub wird abgeholfen werden, an welchen bisher die dortigen Militärverhältnisse laborirt haben. Wenn die Nachhaber in Baiern einen Blick auf Frankreich werfen und sehen, mit welcher rapiden Schnelligkeit dort die Reform der Armee nach preussischem Vorbilde ausgeführt wird, so werden sie kein Bedenken tragen können, sich etwas von der französischen Schnelligkeit und Unbefangenheit anzueignen.

als eine solche lange Reihe lebendig wandernden Heues, unter welchem die tragenden Ponny's dicht hintereinander wandernd so versteckt sind, daß man in einiger Entfernung gar Nichts von ihnen sieht.

Furchtbar sind die Schrecken des langen Winters, aber desto reicher an malerischen Reizen senkt sich zuweilen ein Sommerabend auf Land und Leute herab. Hier ist die Schilderung eines solchen ruhigen isländischen Sommerabends.

Ungefähr um zehn Uhr nach dem Abendessen nahmen wir unsere Büchsen und zogen an dem rauschenden Strome entlang, um unserer Jagdblust zu frohnen. Aber die Scene wurde unten an der Mündung des Flusses so bezaubernd, daß wir uns am Ufer niederlegten und uns dem Eindrucke dieser lieblichen Wasser- und Gebirgslandschaft hingaben. Der Wasserspiegel leuchtete weit und breit im ruhigsten Glanze auf; die Gebirgsspitzen und die Insel Grimsö schienen uns näher gerückt zu sein, und Alle waren auf das Herlichste erleuchtet und geschildert mit den Wundern eines artlichen Sonnenunterganges. Alle Glorienscheine von Lichtern und Farben leuchteten ausgebreitet um uns her. Dunkle, traurige Massen wuchsen aus einem purpurnen Grunde empor und durch tausenderlei liebliche Tinten lichter und lichter in immer helleres Roth bis zu ihren Spigen. Rosenfarbige Schneegipfel streckten Hände und Finger aus schwarzen Felsenköpfen in den lachenden glühenden Himmel hinauf, der in allen Schattierungen und Lichtern von Orange und Gelb mit den wunderbaren Wolkenstreifen sich in die Unendlichkeit verlor. Der Himmel selbst hinter dieser Wolkenpoesie spannte sich träumerisch aus in einem blauen, milden Grün, jener unbeschreiblichen Färbung,

— (Bestätigungsrecht der Demokratie.) In der „Ref.“ liest man folgende auffällige Notiz: Der Führer der Breslauer Radikalen, Hr. Louis Cohn hat bei Herrn Waldeck in Berlin die Bestätigung der Candidatur des Herrn v. Kirchmann für den Reichstag nachgesucht, ist aber abschlägig beschieden worden. Herr Waldeck wünscht Herrn Kirchmann in Breslau nicht gewählt zu sehen, und die Breslauer Entschiedenen werden sich bescheiden. — Also die „Führer“ der „Entschiedenen“ haben sich ebenfalls ein „Bestätigungsrecht“ vorbehalten, das sie an der Regierung so energisch bekämpfen? Und wie stimmt denn das mit dem demokratischen Wahlrecht, wenn man fragen darf?

Frankreich Paris, 26. Juni. Die französische Regierung befindet sich nicht sowohl in Illusionen über die Stimmung des Volkes in Deutschland, als vielmehr über diejenige der hohen und höchsten Classen der Gesellschaft, die man durchaus nicht verachtet von der Einheitsidee durchdringen glaubte, wie sich dies jetzt auf die unzweideutige Weise herausgestellt. Sie erinnern sich, daß vor längerer Zeit zuerst in dem von der dänischen Gesandtschaft inspirirten Wochenblatte „Le Mouvement“ die Nachricht auftauchte, daß der Großherzog von Baden sich in Berlin bereit erklärt habe, auf seine Souveränitätsrechte zu Gunsten der Krone Preußen zu verzichten. Wurde auch hiermit etwas zu viel gesagt, so war doch diese Hindeutung hier auf fruchtbaren Boden gefallen. Während des Aufenthalts des Großherzogs in Paris suchten verschiedene Mitglieder des gegenwärtigen Cabinets, in vertraulichen Unterredungen mit hiesigen deutschen Fürsten seine Auffassung der schwebenden Verhältnisse Deutschlands zu erkunden, und groß war da in der That ihre Ueberraschung, als der Großherzog ohne Umschweife auf die Nothwendigkeit hinwies, daß Preußen die unumschränkte Führung Gesamtdeutschlands übernehme; daß dieses nationale Ziel koste es, was es wolle, erreicht werden müsse, und daß er persönlich — hier stimmte seine Gemahlin beistehend ein — bereit sei, alle Opfer zu bringen, welche geeignet erschienen, das Werk der deutschen Einigung unter preussischem Banner zu befördern. Darauf, wie gesagt, war man nicht gefaßt gewesen und eben das Ueberraschende der Entdeckung läßt das Gefühl der Alarmirung erklärlich erscheinen, welches sich der Gemüther der betreffenden Staatsmänner bemächtigte. Politische Wetterpropheten glauben, hierin schon den Kernpunkt künftiger Verwicklungen erblicken zu dürfen, aber wahrscheinlich ist, daß Frankreich sich mehr und mehr mit der Idee vertraut machen wird, Deutschlands Einigung als eine historisch-politische Nothwendigkeit hinzunehmen, die in ihrer Entwicklung nicht aufgehalten zu haben, von der Geschichte einst Napoleon III. hoch angerechnet werden wird. Bis diese Ueberzeugung jedoch sich Bahn bricht, wird noch manche mehr oder minder leichte Verstimmung die Stirnen umwölken. So stellt es sich beispielsweise jetzt immermehr heraus, daß man am Hofe der Tuilerien in allem Ernste darauf gerechnet, die nord-schleswigische Frage gleichfalls als „gracieuseté“ durch König Wilhelm bei seiner Anwesenheit in Paris geordnet zu sehen. Doch in solchen Erwartungen getäuscht, läßt man den bisher streng im Jügel gehaltenen Dänen und Dänenfreunden freien Lauf, deren Wuth nun so lange zurückgehalten, sich um so mächtiger Bahn zu brechen trachtet.

Tokales und Provinzielles.

Danzig, 29. Juni.

(Kirchhofsangelegenheiten.) Die St. Trinitatis-Kirchengemeinde hat im Laufe dieser Woche die Einrichtung ihres neuen Kirchhofes an der Allee begonnen. Nicht hinter dem Alleewärterhause wird von den Zimmermeistern Herren Hoffmann und Unterlauf eine hohe Einfriedigung um das vom Herrn Gutbesitzer Herrn von Ziganberg gekaufte Ackerstück errichtet und durch Arbeiter die oberhalb gelegenen Sanberge abgetragen und zur Planirung des Platzes verwendet. Die Friedhofsorte ist unmittelbar hinter dem Alleewärterhause errichtet und wird der Weg nach Heiligengraben zum Ueberwege benutzt werden.

(Eisenbahn.) Da die Arbeitszüge nach Neufahrwasser jetzt öfter die Chausseestrecke am

welche artlichen Witternächten so eigen- thümlich. Alle die farbig verklärten Berge und Hügel siegelten sich klar und gerreu in den ruhigen Wassern ab und ein kleiner Schooner, der in der nahen Bucht ankerte, sah im Wasser umgekehrt ebenso ruhig und lebenswahr aus, wie das wirkliche Schiff, das aufwärts in den Himmel ragte. Dabei wurde die liebliche Stille gewissermaßen noch stiller durch das gedämpfte Rauschen des Sturzbaches in einiger Entfernung und durch gelegentliche Herden von Eidergänsen und langschwänzigen Enten, die dann und wann mit ihrem eigenthümlichen dunklen Geschrei dem schönsten Abende ein Loblied singen zu wollen schienen. Doch ich gebe es auf, die unbeschreibliche Schönheit dieses isländischen Sommerabends in Worten wiedergeben zu wollen.“

Auch die Besteigung des großen Gletschers Dranga-Jökull, die Schilderung der kleinen Stadt Isafjord auf einem engen Landstrich am Fuße sich hoch aufstürmender Klippen, die Bruststätten und Eigenthümlichkeiten der Lunds, Dumm-Lummen und Eidergäns, jener menschenfreundlichen Vögel, die ihre eigene Brust der kostbaren Dänen berauben, um reichen Leuten Stoff zu den weichen Betten zu geben und die ganze verunglückte Expedition in die Geheimnisse des Vatna Jökull und die nordwestliche Halbinsel wollen wir hier übergehen, um noch auf den interessantesten Plan zur Erwärmung und Civilisation dieses wunderbaren Insellandes aufmerksam zu machen. Der Verfasser meint, daß die Natur selbst hinreichendes Material dazu in dem vulkanischen Schooße der Insel berge. In dem eifigen Lande des Fella, wo die Geyser lochend emporstenden, steckt so viel Hitze, um

Disbaerthor passiren, so ist zur Verhütung von Unglücksfällen rüchlichst des Scheuwerdens von Pferden vom Kgl. Polizei-Präsidio die dankenswerthe Einrichtung getroffen, daß ein Beamter mittelst einer Wincklage die Führerführer vom Passiren der Jüge avertirt, und zum Halten signalisirt. Zur bessern Sicherung der Frequenz wird ein Signalbaum am Thor errichtet werden. Die vom Herrn Zimmermeister Gels gebanten 11 Signalfähnchen für den Telegraphendienst der Neufahrwasserbahn sind zur Aufstellung bereit gestellt und sind die 5 Wärterhäuser der neuen Bahnstrecke so räumlich eingerichtet, daß außer den etatsmäßigen Bahnwärtern auch die Hilfsbahnwärter Dienstwohnungen in denselben erhalten.

(Zur Erinnerung an die schweren Kämpfe des vorigen Jahres) sei hier folgendes Detail aus einem Rittersgefecht erwähnt, welches zwischen der zweiten Schwadron des 1. (Leib-) Husaren-Regiments unter Führung des mittlerweile zum Major beförberten Rittmeisters v. Winterfeld, und drei Escadrons sächsischer Reiter Mitte Juli (irren wir nicht am 14., dem Tage von Tobitschan) statt fand. Die schwarzen Husaren hatten jede der drei sächsischen Schwadronen nach einander geworfen. Die Sachsen sammelten sich und Herr v. Winterfeld trug Bedenken, mit seinen ermatteten Reitern den Kampf gegen den nun vereinten Feind zu bestehen. Während er indeß kurze Rücksprache mit seinen Offizieren nahm, stimmte ein Gefreiter der "Schwarzen" den Vers eines bekannten Soldaten-Liedes mit kräftiger Stimme an: "Vorwärts, wir sterben vor Ugebuld hier!" — Die sächsischen Husaren fielen begeistert ein, Winterfeld gab den Befehl zum Angriff, in wildem Galopp aber fest geschlossen warfen sich die tapferen Jungen gegen ihre Gegner und wenige Minuten später trieben sie die zerprengten Sachsen vor sich her.

(Schwurgericht.) In den am 1. Juli beginnenden Schwurgerichts-Sitzungen werden folgende Anlagen zur Verhandlung kommen: 1) am 1. Juli: a) gegen den Schiffsoch A. W. Zahn wegen Diebstahls und Urkundenfälschung, Vertheidiger R. A. Lindner; — b) gegen den Landbriefträger Fr. Wrenski wegen Unterschlagung in amtlicher Eigenschaft fempfangener Gelder und Urkundenfälschung, Verth. R. A. Lindner; — 2) am 2. Juli: a) gegen die Arbeiter A. H. Matthae und R. F. Krause wegen Theilnahme an einem schweren Diebstahl im wiederholten Rückfalle; Verth. J. R. Polchmann; die verehel. A. Sangen, den Arbeiter C. Klintoß, die verehel. Klintoß, die verehel. Mathilde Milt und den Arbeiter Karl Krause, sämtlich wegen Heberelei; Verth. J. R. Besthorn; — b) gegen den Arbeiter J. Kellef wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle; Verth. J. R. Besthorn; — 3) am 3. Juli: a) gegen den Schmiedemeister J. Lange wegen wissentlichen Meineides; Verth. J. R. Weiß; — b) gegen den Arbeiter J. B. Magyonski und den Arbeiter S. A. Klemmlein wegen schweren Diebstahls im Rückfalle, Verth. J. R. Blum u. Weiß; — 4) am 4. Juli: a) gegen den Schneidemeister Fr. W. Gronau wegen Vornahme unächtiger Handlungen mit einem Mädchen unter 14 Jahren; Verth. R. A. Lipke; — b) gegen den Arbeiter J. Borkowski wegen Nothzucht; Verth. R. A. Lipke; — 5) am 5. Juli: gegen den Schäferknecht R. Glend wegen vorfälliger Mißhandlung eines Menschen, die den Tod zur Folge hatte. Verth. R. A. Koepell.

(Die Sanitäts-Commission) — erläßt folgende Bekanntmachung: Das Herannahen der Cholera, die bereits in einer benachbarten Stadt an der Weichsel ein Opfer gefordert hat, legt uns die Pflicht auf, die Bewohner Danzigs auf Dasjenige aufmerksam zu machen, was sie selbst in ihrem eigenen Interesse zu thun und zu lassen haben, um sich, so weit menschliche Kräfte reichen, für die Cholera weniger empfänglich zu machen und die Gefahr der Weiterverbreitung nach Möglichkeit zu vermindern.

Alles, was nach den bisherigen Erfahrungen mit Erfolg der Cholera entgegenge-

die ganze Ostsee damit zur Siedehitze zu erwärmen. Warum diese Kräfte nicht verwenden und verwerten? Die furchtbaren Völkstums damit schmelzen und deren warm gewordene Ströme auf die Massen grönlandischen Eises ableiten, welche bis jetzt die kurzen Sommer so oft tödten? Grade auf Island sind die Quellen der Wärme unter ungeheuren Eismassen und Schneegebirgen reichlicher vorhanden, als in den meisten andern Theilen der Erde. Die innere Hitze dieser Vulkanen und Geyfers reicht jedenfalls hin, die Gletscher zu schmelzen, die heißen Gase zur Flüssigkeit zu verdichten und so mächtige Wärmequellen zu erzeugen, welche das ganze Klima dieser ungeheuren Insel für Civilisation und deren Blüten und Früchte auf das Vortheilhafteste zu verändern im Stande sein mag. Diese warme Lebenskraft wird, wenn gehörig aufgeschlossen, verwendet und verwertet, zu einer mächtigen, vielleicht unerschöpflichen Quelle einer schönen glücklichen Zukunft für die Isländer und die Bewohner anderer vulkanischer Gegenden. Es kommt bloß darauf an, daß Wissenschaft, Capital und Capacität diese inneren Wärmequellen gehörig öffnen und in die rechten Canäle leiten. Diese natürlichen Quellen industrieller und civilisatorischer Triebkraft im Innern der Erde, ebenso wie in unsern Flüssen und Strömen wird durchaus noch nicht so benutzt, wie sie nach wissenschaftlichen und mechanischen Gesetzen sich verwerten lassen. Erst wenn dem Frieden und seinen Künften wieder die notwendigen Geisteskräfte für Industrie, Wissenschaft und Kunst die nöthigen Capitalien und Menschenkräfte zugeführt, wird man daran denken können und sich stark genug fühlen, bisher vernachlässigte Civilisationskräfte mit Armen und Schwachen zu versehen.

stellt wurde, läßt sich unter dem Begriff Sauberkeit zusammenfassen: Sauberkeit der Person, Sauberkeit der Wohnungen, die uns beherbergen; Sauberkeit der Luft, die wir athmen; Sauberkeit der Nahrungsmittel und namentlich des Wassers, das wir trinken.

Daraus folgt, daß aus den Wohnungen alle Art von Abfällen, Schmutz und Unroth stets aufs Schnellste entfernt werden muß, ihre Aufbewahrung verunreinigt nicht allein das Haus, sondern noch in gefährlicherer, weil unsichtbarer, Weise die Luft. Da aber die Luft aus den Höfen und Straßen in unsere Häuser gelangt, so wäre es das verkehrteste Verfahren, sich in r Unreinigkeit dadurch zu entledigen, daß man sie kurzweg auf die Höfe und Straßen, in Kanäle, Faulgräben und Trümmen schüttete. Denn von hier aus üben sie ihren verderblichen Einfluß nur in noch weiteren Kreisen aus. — Daß eine regelmäßige und ausreichende Lüftung der Zimmer erforderlich ist, versteht sich von selbst.

Eine besondere Aufmerksamkeit ist den Sentgruben für die Abtritte zuzuwenden. Dieselben bedürfen schon jetzt auf das Dringendste der Desinfection. Als billigstes und zuverlässigstes Desinfectionsmittel empfehlen wir Eisenvitriol mit einem Zusatz von Schwefelsäure oder Cerbolsäure. Man braucht für den Kopf und die Woche 10 Loth Eisenvitriol und zwei Loth Schwefel-Säure oder 1 Loth Cerbolsäure. Führt ein von 8 Personen bewohntes Haus ist demnach wöchentlicher eine Auflösung von 2 1/2 Pfd. Eisenvitriol in 4-8 Quart Wasser (je nach der Größe der Sentgrube) mit 1/2 Pfund Schwefelsäure oder 1/4 Pfund Cerbolsäure erforderlich. Solche Sentgruben, welche seit dem Erlöschen der vorjährigen Epidemie nicht mehr desinfectirt worden sind, werden für die erste Desinfection eine ungleich größere Menge, etwa die 4- bis 8-fache Quantität bedürfen.

Für Nachstühle, Eimer, Töpfe u. s. w., die täglich entleert und gereinigt werden, ist es zweckmäßig, die nach der Kopfszahl entsprechende Menge der Desinfectionsmittel in einer größeren Quantität Wasser zu lösen, und jedesmal sofort nach der Reinigung des Geschirres, so viel von der Lösung hineinzugießen, daß der Boden 3-4 Querfinger hoch bedeckt ist. Kein darf das Geschirr benutzt werden, ohne daß sich Desinfectionswasser in demselben befindet.

Wir fordern alle Bewohner unserer Stadt auf das Dringendste auf, ungesäumt in ihren Wohnungen die Desinfection in der bezeichneten Weise zu beginnen und dieselbe regelmäßig mindestens einmal in der Woche zu wiederholen.

Sollten einzelne Sentgruben, trotz erster reichlicher Desinfection, noch Geruch zeigen, so empfehlen wir in dieselben noch einmal eine größere Menge Cerbolsäure, etwa ein Pfund, nach zu schütten.

Diejenigen aber, welche, sei es aus Armuth, sei es aus irgend einem andern Grunde das Desinfectionsverfahren nicht selbst übernehmen können oder wollen, werden hiermit aufgefordert, sich auf dem Stadthofe zu melden. In allen solchen Fällen wird der Magistrat durch seine Beamten, wo es erforderlich ist unentgeltlich, die Desinfection ausführen lassen.

Die unterzeichnete Commission behält sich vor, in solchen Fällen, wo durch Vernachlässigung der Desinfection Gefahr entsteht, die königliche Polizeibehörde zum amtlichen Einschreiten aufzufordern, deren Beistand ihr bereits in dankenswerther Weise zugesagt worden ist.

Von der größten Wichtigkeit ist es, und hiermit wenden wir uns besonders an die arbeitenden Klassen, in Bezug auf den Genuß rohen Wassers sehr vorsichtig zu sein. Zwar schadet reines Wasser nicht und kann auch während der Cholera unbedenklich getrunken werden.

(Schluß folgt.)

(Victoria-Theater.) Fräulein Braunschweig's Benefiz hatte das Haus in allen Rängen gefüllt. Anhaltender rauschender Applaus begleitet von reicher Blumenpende empfing die Dame, als sie als "Alice von Molden" in Putzigs sehr wirksamem Lustspiele "Spielt nicht mit dem Feuer!" die Bühne betrat. Seit langer Zeit sahen wir kein so unterhaltend geschriebenes und scenisch recht geschickt gearbeitetes Stück. Die Darstellung war sorgsam und durchaus lobenswerth. Besonders verdienen die Damen Frau Walter-Trost, Fräul. Braunschweig und Fräulein Bräuning, so wie die Herren Walter-Trost, Meyer und Grube volle Anerkennung. Frau Walter-Trost war als Nettchen wieder so recht in ihrem Elemente und wirkte höchst drastisch, während Herr Walter-Trost (Dr. Weller) durch die gemüthliche, feine und schalthafte Weise, mit der er die komische Seite seines Characters auszusprechen weiß, großen Erfolg errang. Fräulein Braunschweig gab als "Alice" ein fein durchgearbeitetes, wahrheitsvolles Bild. Fräulein Singer (Therese) war geizig und affectirt, es fehlte Natur. Mit großem Beifall wurde die Wiederholung der Suppischen Operette "Die schöne Galathea" aufgenommen. W.

Rönigsberg. Am 27. Juni, dem Jahrestage der Trautenauer Affaire, wollte der Kontrolleur der Steuerbehörde vor dem Königsthor, Scherlies, seinen patriotischen

Gefühlen durch Aufrihtung einer Flaggen-Stange Ausdruck geben. Sein Gärthen liegt indeffen innerhalb des ersten Festungsrayons und nach den Rayongesetzen ist es streng untersagt, ohne Genehmigung auch nur einen Stab in die Erde zu schlagen. Die Genehmigung der Festungsbaudirection bedarf jedoch in jedem speziellen Falle der Sanction des Kriegsministeriums, an welcher vorher die Zeichnung eingeschickt werden muß. Der Ballmeister, welcher von der Absicht Sch.'s Kunde erhalten, war gezwungen, ihm auf das Strengste zu untersagen, die Stange in die Erde zu bringen. Die Genehmigung von Berlin konnte nicht abgewartet werden, sie würde etwas zu spät gekommen sein; doch Sch. wußte sich zu helfen, er hakte die preussische Flagge an dem emporstehenden Schlagbaume auf, wofelbst sie den ganzen Tag lustig und stolz geflattert hat und von allen vorüberkommenden Offizieren begrüßt worden ist.

Handel und Verkehr.

Am 28. Juni. Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen flau. Roggen pr. Juli etwas niedriger, sonst unverändert. Raps pr. Oktober. — Rübböl pr. Oktober-Dezember 38 3/4.

Hamburg, 28. Juni. Getreidemarkt. Weizen und Roggen loco behauptet, Roggen auf Termine fest. Weizen pr. Juni 5400 Pfund netto 161 Bantothaler Br., 159 Gd., pr. Juli-August 145 Br., 144 Gd. Roggen pr. Juni 5000 Pfd. Brutto 118 Br., 117 Gd., pr. Juli-August 103 Br. 102 Gd., Hafer stille. Del unverändert, loco 23 3/4, pr. Oktober 24 3/4. Spiritus fester, auf 28 gehalten. Kaffee und Zink sehr stille. — Sehr schönes Wetter.

Liverpool (via Haag), 28. Juni. (Von Springmann u. Comp.)

Baumwolle: 12,000 Ballen Umsatz. Preise fest, gegen gestern unverändert.

Wochenumsatz 60,820, zum Export verkauft: 13,760, wirklich exportirt 23,236, Konsum 43,860, Vorrath 748,000 Ball n. (40,000 Ballen weniger als veranschlagt).

Middling Amerikanische 11, middling Orleans 11 1/4, fair Dhollera 8 3/4, good middling fair Dhollera 8, middling Dhollera 7 1/2, Bengal 7, good fair Bengal 7 1/2, New-Domra 8 3/4, a 9.

Paris, 28. Juni. Rübböl pr. Juni 95, 00, pr. Juli-August 95, 00, pr. Sept.-Dezember 96, 00. Mehl pr. Juni 70, 12, pr. Juli-August 69, 75. Spiritus pr. Juni 58, 50.

Stettin, 28. Juni. (St.-Anz.) Weizen 89-94, Juni 93 1/4-93 1/2 bez., Juli 91 Br. Roggen 61-64, Juni 63 bis 63 1/2 Br., Juli 59 1/2 bez. Rübböl 11 1/2, Juni-Juli 11 1/2 Br. Spiritus 20 1/2, Juni-Juli 19 1/2 Gd.

Berlin, 28. Juni. (St.-Anz.) Weizen loco 78-92 fl. nach Qualität, Lieferung pr. Juni 84 1/4-84 fl. bez. Juni-Juli 80 fl., Juli-August 75 fl., September-Oktober 68 3/4 fl. bez. n. Br.

Roggen loco 57-61 fl. gefordert, 77-88 fl. 60-61 fl. ab Boden bez., 78-79 fl. 62 fl. ab Boden bez., pr. Juni 60 1/2 bis 61 1/2 fl. bez., Juni-Juli 60-59 1/2 bis 60 1/4, 60 fl. bez., Juli-August 54 1/4-1/2 fl. bez. u. Gd., 3/4 Br., September-Oktober 52 1/2-3/4 fl. bez. Okt.-Nov. 51 1/2-51 1/4 fl. bezahlt.

Gerste, große und kleine, 46-53 fl. pr. 1750 fl.

Hafer loco 29-34 fl., böhm. 32-1/4 pr. Juni 29 1/2-30 1/4 fl. bez., Juni-Juli 29 1/2-30 fl. bez., Juli-August 27 1/2 fl. bez., September-Oktober 25 1/4 fl. bez., Erbsen, Rodwaare 62-68 fl., Futterwaare 54-62 fl.

Rübböl loco 11 1/2 fl. pr. Juni und Juni-Juli 11 1/2 fl. bez. Juli-August 11 1/2 fl. bez. September-Oktober 11 1/2-11 1/4 fl. bez., Oktober-November 11 1/2 fl. bezahlt.

Feinöl loco 13 3/4 fl.

Spiritus loco ohne Faß 20 1/4-3/4 fl. bez., pr. Juni, Juni-Juli u. Juli-August 19 1/2-19 3/4 fl. bez. u. Gd., 3/4 Br., August-September 19 1/4-20 fl. bez., u. Br., 19 1/2 Gd., September-Oktober 18 3/4-19 1/2-19 fl. bez.

Danzig, 29. Juni 1867. Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt: 124/25-126 fl. 100, 102 1/2, weißbunt 105-102 1/2, 106-107 fl. pr. 127-129 fl. 105, 107 1/2, 107 1/2, 110, weiß 112 1/2, fl. pr. 130-131 1/2 fl., fein 112 1/2, 115 fl. Weizen bunt, dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19-121/22 fl., 84, 85-86 fl. pr. 122/23-124/5 fl. 86, 86-92 1/2 fl. pr. 126-127 fl. 93-96 fl. pr. 85 fl. preuß. fl. Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 118-120 fl. 70, 71-75, 76 fl. pr. 122-124 fl., 75, 76-80, 80 1/2 fl. pr. 125-127 fl. 80-82 fl. pr. 81 fl. preuß. fl. Scheffel einzuwiegen.

Gerste, fl. Futter-nom. 98/100-103/4 fl. 52-53 fl. pr. 72 fl. fl. Scheffel einzuwiegen. — Gerste, fl. Malz-nom. 101/102-104 fl. 54, 55-55 1/2, 56 fl. pr. 106-108 fl. ohne Zufuhr fl. gemessenen Scheffel. — Gerste gr. Malz-nom. 105-107 fl. 55-56, 57 fl. pr. 109-112 fl. 56-58 fl. pr. 72 fl. fl. Scheffel einzuwiegen.

Hafer 39/40-42 1/2 fl. pr. 50 fl. fl. Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Rod-, 75-77 1/2 fl. pr.

nominal, abfallende Futtererbsen 62, 64-70 fl. pr. 90 fl. fl. Scheffel.

Die heute verkauften 130 Last Weizen erlangten etwa gestrige Preise, die Kauflust war gering. Bedingungen wurde: bunt 126, 126/7 fl. fl. 619, fl. 620 fl. pr. 5100 fl. fl. Last.

Roggen in abfallender Qualität ganz vernachlässigt, schwere Parthien zum Consum, so wie zur Verladung verhältnißmäßig sehr hoch bezahlt. Bedingungen wurde: für 117/18 fl. fl. 420, 121 fl. fl. 425 fl. pr. 4910 fl. fl. Last.

Junilieferung auf fl. 465 regulirt. Futtererbsen zu fl. 370 fl. pr. 5400 fl. verkauft.

Hafer mit fl. 240 fl. pr. 3000 fl. bezahlt. Spiritus ohne Geschäft.

Thorn passirt nach Danzig vom 26. bis incl. 27. Juni:

171 1/2 Last Weizen.

14 1/2 " Roggen.

204 Centner Hanjsaat.

1832 eichene Balken.

7063 eichene Balken und Rundholz.

6375 Eisenbahnschwellen.

61 Last Faßholz u. Bogen.

Wasserstand: 7 Fuß 3 Zoll.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 29. Juni. Wind: NW. Angekommen:

Hogener, Rubbens (D.), Amsterdam via Malmö, Güter. — Almond, Rinaldo (D.), Stettin, leer. — Boye, Enigheden, Beile, Ballast.

Gefegelt:

Kliow, Maria, Bugis, Ballast.

Retournirt:

Rugen, Albertina.

Ankommend:

Behrendt, Succes, und 2 Schiffe.

Jaschikel 113.

Eine Criminalgeschichte von Emil Gaboriau.

(Fortsetzung.)

Die Gattin des Banquiers sprach es oftmals aus, daß sie während ihrer ganzen langen Ehe nie einen ernstlichen Anlaß zur Betrübniß gefunden, nie eine Thräne vergossen. Was blieb ihr zu wünschen übrig? Faugel blieb für sie noch nach dem Verlaufe so vieler Jahre, was er ihr in den ersten Tagen ihrer ehelichen Verbindung gewesen; er liebte sie noch heute und zu seiner unerfütterlichen Anhänglichkeit gesellte sich noch jene beglückende Vertraulichkeit, die das Ergebniß einer vieljährigen, unwandelbaren Uebereinstimmung der Seelen ist. Alles war im Hause nach Wunsch gegangen. Faugel hatte sich Reichthum gewünscht, und dieser Wunsch war ihm im Uebermaße erfüllt worden. Die beiden Söhne dieser Ehe, Lucian und Abel, hatten die Schönheit ihrer Mutter geerbt, waren edle, mathige und intelligente junge Leute, und zählten zu jenen Ausgewählten, auf welche ihre Familie mit gerechtem Stolz blicken dürfen.

Alle Welt war darüber einig, daß Valentine Alles besaß, was ein Herz zu bestricken vermag. Verlebte sie einmal einige Stunden allein, was nur in seltenen Fällen geschah, wenn zufällig ihr Gatte und ihre Söhne zugleich sich an einer Soirée außer dem Hause betheiligten, so hatte sie eine vorzügliche Gesellschaft, ein Wesen von seltenen Vorzügen; ihre Nichte.

Madelaine war von ihr erzogen worden, und erwiderte die mütterliche Liebe ihrer Tante mit aller Bärtlichkeit einer guten Tochter. Sie hatte frühzeitig ihre Eltern verloren, die arme, aber rechtliche Leute gewesen, und Valentine hatte sich ihrer, als die Kleine noch in der Wiege lag, angenommen; vielleicht, weil sie an ihr gutmachen wollte, was an dem armen Verlorenen gefündigt worden, den sie und ihre Mutter einst in London seinem Schicksale überlassen. Sie meinte, durch diese gute Handlung bei Gott Gnade zu erwirken. Madelaine sollte der Schutzel ihres Hauses werden. Mit dem Tage, an welchem die Waife in Faugel's Haus kam, entschloß sich der Banquier, ihr in seinen Büchern ein Conto zu eröffnen, und trug in diesem den Betrag von zehntausend Francs als ihr künftiges Heiratsgut ein. Der Banquier beschloß, diese zehntausend Francs mittelst eines ungewöhnlichen Verfahrens fruchtbar zu machen. Obgleich er auf seine eigene Gefahr sich nie auf eine gewagte Speculation einließ, legte er dieses Geld mit einer eigenthümlichen Befriedigung in oft sehr zweifelhaften Werthpapieren an. Das war allerdings Börsenspiel; allein zufällig gewann er immer, und zwar in dem Maße, daß die ursprünglichen zehntausend Francs nach fünfzehn Jahren den Werth von einer halben Million darstellten.

Diesem, welche die Familie Faugel beneideten, hatten daher nicht ganz Unrecht. Selbst Valentines geheimer Kummer trat im Laufe der Jahre mehr in den Hintergrund. Glück und Wohlstand bilden um den Begünstigten eine wohlthätige Atmosphäre, in welcher auch sie theilweise vergaß, und ihren Frieden wiedersand. Sie hatte ihren Fall so bitter gebüßt, und für den Betrag, den sie an ihrem Gatten geübt, soviel gelitten, daß sie dem Gescheide Genüge geleistet zu haben glaubte. Sie blickte nur mehr in die Zukunft. Unter einem dichten Nebelschleier lag ihre Jugend hinter ihr; sie

meinte, nur einen schweren Traum geträumt zu haben. Schon gab sie sich dem vollen Vertrauen hin, völlig und für immer gerettet zu sein, als während der Abwesenheit ihres Gatten, den erste Geschäfts-Angelegenheiten zu einer Reise in die Provinz gezwungen, eines Nachmittags einer ihrer Bedienten einen bei dem Portier hinterlegten Brief überbrachte. Ein Unbekannter hatte ihn dort abgegeben und sich nicht nennen wollen.

Nicht die geringste Ahnung wandelte sie an, als sie das Siegel löste. Sie las:

Madame!
Baue ich wol zu viel auf eine Erinnerung, die aus dem Grunde Ihres Herzens noch nicht völlig erloschen sein dürfte, wenn ich mich mit der Hoffnung trage, eine halbe Stunde zu einer Unterredung mit Ihnen zu erlangen? Morgen zwischen zwei und drei Uhr werde ich die Ehre haben, mich in Ihrem Hotel vorzustellen.

Marquis v. Clameran.
Zum Glücke befand sich Frau Faubel allein. Ein Gefühl der Angst, wie es nur dem Tode vorausgeht, zog ihr Herz krampfhaft zusammen. Zehnmal las sie das Billet wieder, als ob sie sich die furchtbare Gewissheit erst noch völlig vergegenwärtigen wollte, als ob sie sich die Ueberzeugung verschaffen müßte, daß nicht ein böses Traumgeflücht sie bethöre. Wohl zehnmal widerholte sie mit einem an Wahn sinn grenzenden Grauen den ihr eint so theuren Namen. O, sie hatte so zuversichtlich gehofft, diese verhängnisvolle Vergangenheit sei vergessen und begraben; er aber — er mochte längst unter der Erde! Entsetzliches Verhängniß. Plötzlich steht der Todtgelaubte wieder auf; er lebt, er droht ihr, er will nichts von Erbarmen wissen.

Unglückliche Frau! Keine Macht der Welt, weder eine irdische noch eine göttliche, macht ungeschehen, was einst gewesen. Und jetzt, da sie sich ganz sicher wähnte, da sie Verzeihung erlangt zu haben meinte, im vollen Glücke drohte die Katastrophe! Sie brach herein, und das gefährliche Gebäude ihrer Hoffnungen drohte zu zerfallen. Sie bedurfte längerer Zeit, bis sie sich im Stande fühlte, ihre Vorstellungen zu sammeln, die gleich dem vom Herbststurm auseinandergetriebenen Laube zerfahren waren. Jetzt aber sagte sie sich, daß sie sich zu früh von maßloser Angst habe beherrschen lassen; vielleicht ganz ohne Grund! Von wem war der Brief? gewiß von Gaston. Nun denn, welchen Grund hatte sie, vor Gaston zu zittern? Gaston war nach Frankreich zurückgekehrt und wollte sie wieder sehen. Dieses Verlangen schien ihr ganz begreiflich; auch konnte sie den Mann, den sie einst geliebt, hinlänglich, um zu wissen, daß sie von ihm nichts zu befürchten habe.

Wenn er kam, so fand er sie an einen Anderen verehelicht, in Jahren vorgerückt, als Hausfrau und Mutter. Vielleicht drückten sie sich gegenseitig ihr Bedauern aus, erinnerten sich der Vergangenheit, sie stellte ihm den ihr zur Aufbewahrung übergebenen Schmuck zurück, und damit war Alles zu Ende. Aber der nagende Zweifel saß ihr am Herzen. Ob sie es Gaston gestand, daß sie ihm einen Knaben geboren? Dieses Geständniß ablegen, hieß sich in seine Gewalt geben.

Es hieß, die Sklavin eines Mannes werden — ohne Zweifel des edelsten und hochherzigsten — immer aber doch eines Mannes, und ihn zum Herrn nicht nur ih-

res eigenen Glückes und ihrer eigenen Ehre, sondern auch der Ehre und des Glückes ihres Gatten machen. Schweigen aber hieß, ein Verbrechen an ihm begehen, das hieß, nachdem sie sein Kind verstoßen, diesem Kinde auch den Namen und das Erbe seines Vaters entziehen. Lange zweifelte sie, ohne zu einem Entschlusse zu kommen; da meldete man ihr, das Essen sei aufgetragen.

Sie hatte den Muth nicht, hinzuzugehen. Wie sollte sie den Blicken ihrer Söhne entgegengetreten? Das ging über ihre Macht. Sie ließ sagen, daß sie sich sehr unwohl fühle, und blieb auf ihrem Zimmer; das erstemal seit ihrer Verehelichung sich glücklich fühlend, daß ihr Gatte heute nicht nach Hause kam. Bald darauf eilte Madeline herbei; aber sie schickte sie fort, erklärte, ihr Unwohlsein habe nichts zu bedeuten, sie habe nur Kopfschmerz und werde es versuchen zu schlafen. Sie wollte allein bleiben in der Stunde, in welcher sie dem Unglücke entgegengetreten müßte. Sie wollte hinter den Schleier der Zukunft blicken und ergründen, was der morgige Tag bringen werde. Er kam, dieser gefürchtete morgige Tag. Sie zählte die Stunden bis zwei Uhr, dann zählte sie die Minuten. Endlich, als es halb drei Uhr schlug, öffnete sich die Thüre des Salons und ein Diener meldete:

Der Herr Marquis v. Clameran!
Frau Faubel hatte sich fest vorgenommen, ruhig zu bleiben. Sie hatte die Nacht durchwacht und sich dabei abgemüht, alle möglichen Zwischenfälle dieser peinlichen Zusammenkunft im Voraus zu ordnen. Selbst was sie sagen würde, hatte sie sich vorgelegt: zuerst Dies, dann Jenes. — Aber im entscheidenden Augenblicke verließ sie ihre Fassung. Eine furchtbare Ausrufung hielt sie auf ihrem Sofa nieder, die Sprache, ja selbst die Gedanken kündeten ihr den Dienst.

(Fortsetzung folgt.)
Die alleinige Haupt-Niederlage des
acht holländischen
Boonekamp of Maag-Bitter
vom alleinigen Erfinder und Destillateur
M. v. Boonekamp
zur Stärkung des Magens etc. seit uralten Zeiten bewährt, — für Wiederverkäufer mit Rabatt, empfiehlt in Orig.-Flaschen u. Gebinden [2447]
J. W. Liebert in Danzig, Vorst. Graben 49a.

Beachtenswerth!
Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwäche-zustände der Harnblase und Geschlechtsorgane. Auch finden diese Kranke Aufnahme in des Unterzeichneten Heilanstalt.
Specialarzt **Dr. Kirchhöfer**,
[2192] in Kappel bei St. Gallen (Schweiz).

Für Unterleibs-Bruchleidende.
Schon seit langen Jahren ist der Unterzeichnete im Besitze einer Bruchkur, die er in seiner Umgebung mit außerordentlichem Glücke vielfach angewandt hat. Fortwährenden Aufmunterungen von Geheilten nachgebend, trete ich damit vor einen weiteren Wirkungskreis und empfehle dieses vorzügliche, durchaus keine schädlichen Stoffe enthaltende Mittel allen Bruchleidenden. Es ist einfach Morgens und Abends einzunehmen und ist man bei Anwendung desselben keinerlei Unannehmlichkeiten ausgesetzt. Einzig zu beziehen in Töpfen zu 1 1/2 Thlr. preuß. Ct. oder 2 1/4 fl. österr. Wgr. beim Erfinder
Gottlieb Sturzenegger in Herisan (Schweiz).
NB. Nach Oesterreich kann keine Nachnahme stattfinden. (2549)

Neueste Kleiderstoffe
in Cretonne, Venale riche, Zouard flamme, Borussia, Mohair, Manxflowers, Popeline, Popoline glaze, Renos, Mazambique etc. etc. empfangt wieder Sendungen die zu sehr niedrigen Preisen abgeben.
Adalbert Karau.
NB. Eine Partie etwas ältern Dessins 3/4 breit die 10 Sgr. gekostet, jetzt für 6 bis 8 Sgr.
Beste Strichbaumwolle (Max Hauschild) 1 Pfund von 16 Sgr. ab.
[2535] **Langgasse 44**, gegenüber dem Rathhaus. **Langgasse 44.**

Selonke's Etablissement, Langgarten.
Zur Feier des im vorigen Sommer errungenen Sieges bei Königgrätz wird am Jahrestage desselben, **Mittwoch, den 3. Juli**, von 5 Uhr Nachmittags ab, in dem Selonke'schen Etablissement ein vom Preussischen Volksverein veranstaltetes
großes
Vocal- und Instrumental-Konzert
unter Mitwirkung des engagierten Künstlerpersonals, stattfinden, und wird zu diesem Erinnerungsfeste freundlichst eingeladen.
Entree 5 Sgr., Tagesbillets, 3 Stüde zu 10 Sgr., sind bei Herrn Grentzenberg rund im Etablissement zu haben. Für die Mitglieder des Preussischen Volksvereins und deren Familie (Frau und Kinder) beträgt das Entree gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten à Person 2 1/2 Sgr., drei Personen 5 Sgr.
[2534]

Einladung zum Abonnement auf das
Hamburger Fremden-Blatt.
39. Jahrgang.
Das Fremden-Blatt, täglich Abends, auch an Sonn- und Festtagen, in 6 Seiten Kleinfolio-Format erscheinend, enthält in Kürze alles Wissenswerthe und Neueste des Handels, der Politik und der Unterhaltung: Telegramme, Leitartikel, Politik, ausführlichen Bericht der letzten Hamburger Fonds- u. Waarenbörse, Handelsnotizen, Geld-course etc., Novellen, Federzeichnungen, Tagesbericht, Localnotizen, Vermischtes etc. etc.
Das Ziehungslistblatt „Fortuna“, alle Verkäufe von Staatspapieren und Effecten enthaltend, wird den Abonnenten des „Fremden-Blatt“ gratis zugestellt.
Das „Fremden Blatt“, neben der „Börse“, das einzige Abends erscheinende Hamburger Blatt, wird mit den letzten Abendposten versandt, trifft also 1/2 Tag früher ein, als die übrigen Hamb. Zeitungen. — Preis pr. Quartal 1 Thlr. 12 Sgr. incl. Postaufschlag. — Probeblätter werden auf Verlangen zugesandt.
[2548]

Druck und Commissionsverlag von R. W. Wendt in Danzig.

Die heilsamsten Erfolge.
Erläuterung über das Wesen, den Zweck und die Erfolge der Anwendung von guten Heilnahrungsmitteln, durch praktische Beispiele gegeben.

Der Obersteiger Franke in Osterfeld, Regierungsbezirk Merseburg, ist laut Bericht vom 8. April zum zweiten Male schlimm erkrankt. Nach der ihm gegebenen Vorschrift darf derselbe kein anderes Getränk genießen, als die Hoff'sche Gesundheitschokolade aus der Fabrik des Hoff'schen Herrn Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1, ein Fabrikat, von dem man noch allein — nach den bisherigen Erfolgen — die heilsamsten Erfolge hofft. — Das längst weltberühmte Malzertrakt-Gesundheitsbier fährt fort, heilsam zu wirken (cf. folgende Zuschrift desselben Tages). In diesen Tagen hatte ich das Vergnügen, von Herrn **Sinneman**, Polizei-Agent hier selbst zu vernehmen, daß er nach Gebrauch Ihres Malzertraks sich so wohl fühlte, wie nie seit Jahren. Er litt an einem gefährlichen Husten mit Blutspien. Auf seine Empfehlung machte ein Anderer eine Probe damit und bezeugte seine Zufriedenheit über die glänzende Wirkung.“ **E. P. Postma** in Leewarden, 8. April 1867.

Wir finden demnach, daß die höchst angenehme schmeckenden Malzfabrikate als Malzertrakt-Gesundheitsbier, Malzgesundheits-Chokolade und Malzchokoladenpulver, Brustmalzbonbons und Brustmalzbonbons mit Recht nicht bloß im Publikum, sondern auch unter den höchsten Ständen Anhänger gefunden, die dadurch ihre Gesundheit in angenehmer Weise konserviren.

Vor Fälschung wird gewarnt!
Von den weltberühmten patentirten und von Kaiserin und Königen anerkannten Johann Hoff'schen Malzfabrikaten:
Malzertrakt-Gesundheitsbier, Malz-Gesundheits-Chokolade, Malz-Gesundheits-Chokoladenpulver, Brustmalzbonbons, Brustmalz-Bonbons Bademalz etc. halte ich stets Lager. [2536]
Zu haben in Danzig in der General-Niederlage von **A. Fast u. F. E. Gossing**, Zopengasse 17. In Br. Stargard bei **J. Steiler**.

Die
„Neuen Berliner Nachrichten“
treten mit dem 1. Juli in ihr zweites Quartal. Noch niemals hat eine Zeitung sich von ihrem ersten Erscheinen an einer gleich schnellen Verbreitung zu erfreuen gehabt. Mit einem überaus glücklichen Erfolge beginnend, haben die „Neuen Berliner Nachrichten“ im Laufe des ersten Vierteljahres fast täglich an Abonnenten gewonnen, der beste Beweis, daß sie dem Verlangen des Publikums nach wahrheitsgetreuen Berichten über die Vorkommnisse in unserer Stadt eine angemessene Befriedigung gewähren. — Die Zeitung, welche täglich Abends erscheint, zerfällt in einen amtlichen und einen nichtamtlichen Theil. In dem ersteren ist sie das amtliche Organ des königlichen Polizeipräsidiums, dessen Verordnungen und Bekanntmachungen von ihr allein gebracht werden. In dem nichtamtlichen Theile bringt sie zunächst nach amtlichen Berichten, Hofnachrichten, militärische Vorgänge und die Tagesereignisse in Berlin und der Umgegend so vollständig, wie es kein anderes Blatt vermag. Sodann folgen Mittheilungen und Aufsätze über Gegenstände von politischem, geistlichem und kommunalem Interesse, welche ebenfalls aus amtlichen Quellen entnommen werden. Hieran schließt sich eine Gerichts-Zeitung, deren reichhaltiger Inhalt durch die Kontrolle der Behörden die Garantie atomer Wahrheit bietet. Die Fremden- und Todtenlisten der Zeitung sind die einzigen, welche nach amtlichen Zusammenstellungen erfolgen. Ein Feuilleton sorgt für die Unterhaltung der Leser. Jeden Freitag bringt die Zeitung das Verzeichniß der Gottesdienste in den hiesigen Kirchen. Das Theater-Repertoire und gewerbliche Anzeigen beschließen das Blatt, welches sonach des Wissenswerthen und Lehrsreichen viel enthält.
Der Abonnementspreis beträgt für das Quartal 1 Thlr., für den Monat 10 Sgr., excl. Bringerlohn und Postzuschlag. [2537]
Die Expedition der „Neuen Berliner Nachrichten“, Montbijon-Platz Nr. 10.

Meine Wohnung ist jetzt (wie früher) **Zunkerstraße 11** parterre, neben der Breitgasse in Danzig.
[2538] **L. L. Rosenthal**, Graveur, Stempel u. Wappenschnitzer.
NB. Briefpostkarte mit eines jeden Namen sind zu jeder Zeit zu haben.

Ein wenig gebrauchter **Damen-Sattel** nebst Zaumzeug und Decke ist für 15 Thlr. zu verkaufen am Dübner Thor 8, bei
[2539] **Schröder.**

Sommer-Handschuhe für Herren, Damen und Kinder in Seide und Zwirn, sowie gewebte u. gestrickte Strümpfe u. Socken empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen. [2540]

Herrmann Bollwahn,
Langgasse 36,
im Hause des Herrn Fischel.

Bisher unbekannt!
[2541] **Neueste und sicherste Methode**
das **Hühneraugenübel***)
schnell, gründlich und schmerzlos zu beseitigen, à Flc. 15 Sgr., nebst Gebrauchs-Anweisung.

*) Bisher Familiengeheimniß aus den Papieren eines berühmten französischen Arztes.
Nur direct: Berlin, Johanniterstr. 10. II., bei Fr. L. Kunze, Intendantur-Secretair a. D.

Eine Fuchshüte (Reitpferd) 5 Jahre alt, ist wegen Trägheit billig zu verkaufen Fleischerstraße No. 66. [2542]

Die größte Auswahl
über verlässliche Güter
in Pommern, Ost- und Westpr. auch andere Bestimmungen giebt gerne Auskunft. [2543]
P. Pianowski, Poggendorf 22.

Rgl. Preuss. Lotterie-Loose
Ziehung 1. Kl. 3. u. 4. Juli c. verkauft 1/4
Original-Loose gegen pränumerando Zahlung
1-4. Klasse 17 Thlr. 15 Sgr.
Auf gedruckten Antheilscheinen
1/4 1/8 1/16 1/32
3 Thlr. 20 Sgr. 1 Thlr. 27 1/2 Sgr. 1 Thlr. 15 Sgr.
gegen Sendung des Betrages oder Postvorkauf
Hannover, Danabridg u. Frankfurt a/M. in Original zu Plan-Preisen.

Wolff H. Kalischer,
[2544] Thorn, Breite Straße 440.

Hotel
Deutsches Haus.
Einem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum empfehle in beliebigen kleinen Gebäuden zu den billigsten Preisen nachstehende Biere, als:
Hofbräu-Exportbier u. Bod., Wiener, Erlanger, Würzburger, Leitmeritzer, Dresdener Felsenkeller, Lager u. Märzenbier.
[2545] **Otto Grunewald.**

Angemeldete Fremde vom 28. Juni 1867.
Englisches Haus. Die Herren: Reg.-Rath von Czadachowski, pract. Arzt Dr. Salomon a. Bromberg, Rittergutsbes. Steffens a. Mittel-Spittau. Fabrikant Königs aus Grefeld.

Hotel zum Kronprinzen. Die Herren: Gutsbes. Valger a. Bartenwin, Brunschwig aus groß Berlin, Kaufleute Lantien aus Königsberg, Frohne a. Mülhausen.

Schmelzer's Hotel drei Meilen. Die Herren: Rittergutsbes. Graf von Rogowiczki nebst Fam. aus Warschau, Rittergutsbes. Plehn a. Summin, Fabrikant Chrag a. Berlin, Kaufleute Frihe a. Stolp, Bergman aus Alt-na, Wallis aus Breslau, Görner aus Stettin.

Hotel de Berlin. Die Herren: Kaufm. Conradt u. Gattin u. Pfeil a. Berlin, Mehl aus Stettin, Bäder a. Hamburg.

Walters Hotel. Die Herren: Rittergutsbesitzer v. Czarlinski nebst Fam. a. Schwarznau, Königl. Domainenpächter Berchow aus Rathstube, Gutsbes. Rehfeldt a. Stettin, Kaufm. Jacobsohn und Ebenthal aus Berent: Hase a. Königsberg.

Victoria-Theater in Danzig.
Sonntag, 30. Juni.
Spielte nicht mit dem Feuer, Lustspiel in 3 Akten von G. zur Putzig. — **Die schöne Galathea**, Operette in 1 Akt von Poly Derrion, Musik von F. v. Suppé.

Montag, 1. Juli.
Der Hanspion, Lustspiel in 2 Akten von S. Schlesinger. — **Salon pour la coup des cheveux**, Posse mit Gesang von E. Haber. [2546] **L. Woelfer.**

Selonke's Etablissement.
Sonntag, 30. Juni u. Montag, 1. Juli.
Großes Concert und Auftreten sämtlicher engagierten Künstler. [2547]

Berliner Börse vom 28. Juni.			
Wechsel-Course vom 27.			
Amsterdam 250 fl. kurz	3	143 1/8 bz	
do. 2 Monat	3	142 5/8 bz	
Hamburg 300 Mark kurz	3	151 bz	
do. 2 Monat	3	150 1/2 bz	
London 1 April. 3 Monat	21 1/2	6. 23 1/8 bz	
Paris 300 Fr. 2 Monat	21 1/2	80 5/8 bz	
Wien 150 fl. 8 Tage	4	81 1/4 bz	
do. do. 2 Monat	4	80 7/8 bz	
Angsbürg 100 fl. 2 Monat	4	56. 22 bz	
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	3	56. 24 bz	
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	5	99 5/8 G	
do. 3 Monat	5	99 1/2 G	
Petersburg 100 R. 3 Woch.	7	90 1/2 bz	
do. do. 3 Monat	7	89 1/2 bz	
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	3 1/2	110 1/2 bz	
Warschau 90 R. 8 Tage	6	81 1/4 bz	

Preussische Fonds.			
Anleihe von 1859	5	103 1/2 bz	
Freiw. Anleihe	4 1/2	98 1/4 G	
St.-A. von 54-55	56	4 1/2 98 1/4 bz	
do. von 56	56	4 1/2 98 1/4 bz	
do. von 59	59	4 1/2 98 1/4 bz	
do. von 64	64	4 1/2 98 1/4 bz	
do. von 50-52	4	91 G	
do. von 53	4	91 G	
do. von 62	4	91 G	
Staats-Schuldscheine	3 1/2	85 bz	
Pr.-Anl. von 55 à 100	3 1/2	123 bz	
St.- und Rm. Sch.	3 1/2	80 1/4 G	
Ob.- u. Dblg.	4 1/2	—	
Rur.-u. Neum.-Pfundbriefe	3 1/2	78 1/2 bz	
do. neue	4	89 1/2 bz	
Ostpreussische Pfundbriefe	3 1/2	79 1/4 G	
do.	4	85 1/4 bz	
do.	4 1/2	93 1/4 bz	
Vommersche	3 1/2	77 1/2 G	
do.	4	90 G	
Westpreussische Pfundbriefe	3 1/2	77 1/2 G	
do.	4	84 1/4 G	
do. neue	4	84 G	
do.	4 1/2	93 1/4 bz	
Preussische Rentenbriefe	4	89 1/4 bz	

Gold- und Papiergeld.			
Griechische 113 1/2	8	6. 23 1/2 bz	
Gold-Kronen	9. 81 1/2	6. 23 1/2 bz	
Pontische	11 1/4	6. 23 1/2 bz	
Napoleonshor	5. 129 1/4	6. 23 1/2 bz	
Imp.-pr. Klein	463 1/4	6. 23 1/2 bz	
Dollars	1. 12 G	6. 23 1/2 bz	

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.